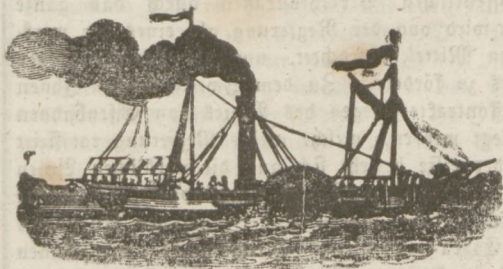


Danziger Dampfboot.

N^o 33.

Mittwoch, den 8. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.

30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Ein Brief des Papstes an den Kaiser Napoleon.

Außer der bekannten Encyclica, mit welcher der Papst an die gesammte Christenheit sich wendet, hat der heilige Vater dem Kaiser Napoleon auf dessen bekannten Brief ein direktes Antwortschreiben gegeben, das in mehr als einer Beziehung merkwürdig ist und dessen Wortlaut nach der „Westf. Ztg.“ folgender ist:

„Majestät! Ich habe den Brief Ew. Majestät erhalten, den Sie die Güte hatten, an mich zu richten, und beantworte denselben ohne Umschweifen, wie man zu sagen pflegt, mit Offenherzigkeit. Vor allem verstehe ich nicht die schwierige Lage Ew. Majestät, über die Sie selbst sich ja keiner Täuschung hingeben; ich ermesse dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung, aber auch, daß Ew. Majestät durch eine entschiedene Maßregel, der Sie vielleicht abgeneigt sind, sich ihr entziehen könnten. Und gerade der Umstand, daß Sie sich in dieser Lage befinden, ist es, weshalb Sie mir wiederholt um des Friedens von Europa willen rathen, die ausländischen Provinzen aufzugeben, indem Sie mir versichern, daß die Mächte dem Papst den Rest seiner Besitzungen garantiren würden. Ein Vorschlag dieser Art bietet unübersteigliche Hindernisse dar, und man braucht, um sich davon zu überzeugen, bloß meine Lage, meinen heiligen Charakter und die Rücksichten zu erwägen, welche ich der Würde und den Rechten dieses heiligen Stes schuldig bin, die nicht Rechte einer Dynastie, sondern vielmehr aller Katholiken sind. Die Schwierigkeiten sind unüberwindlich, weil ich nicht abtreten kann, was nicht mir gehört, und weil ich sehr wohl einsehe, daß der Sieg, den man den Revolutionairen in den Legationen gewähren will, den einheimischen und fremden Revolutionairen der anderen Provinzen als Vorwand und Antrieb dienen wird, dieselbe Karte auszuspielen, wenn sie den glücklichen Erfolg der Ersteren sehen werden. Wenn ich sage Revolutionaire, so verstehe ich darunter den kleinften und kühnsten Theil der Bevölkerung.

„Die Mächte, sagen Sie, werden den Rest garantiren; allein wird es in ernstlichen und außerordentlichen Fällen, deren man sich noch in Betracht der vielen Anreizungen, welche die Bewohner von Außen erhalten, versehen muß, den Mächten möglich sein, ihre Gewalt würdiger Weise anzumenden? Wenn dies aber nicht geschieht, wenn man sich bloß des Mittels der Vernunft bedient, so ist Ew. Majestät wohl eben so wie ich überzeugt, daß diejenigen, welche sich fremdes Gut anmaßen, und die Revolutionaire unüberwindlich sein werden.

„Uebrigens sehe ich mich, was auch immer geschehen möge, genöthigt, Ew. Majestät offen zu erklären, daß ich die Legationen nicht abtreten kann, ohne die feierlichen Eide zu verlegen, mit denen ich mich gebunden habe, ohne Schmerz und Unruhe in den übrigen Provinzen zu erzeugen, ohne allen Katholiken Unrecht oder Aergerniß zu bereiten, ohne die Rechte nicht nur der ungerechterweise ihrer Länder beraubten Souveraine Italiens, sondern auch der Souveraine der ganzen christlichen Welt zu schwächen, welche nicht gleichgültig die Verwirklichung gewisser Prinzipien mit ansehen könnten.

„Ew. Majestät knüpfen die Ruhe Europa's an die Abtretung der Legationen, welche seit 50 Jahren der päpstlichen Regierung so viele Verlegenheiten bereitet hätten; da ich nun beim Beginne

dieses Briefes sagte, daß ich offenherzig sprechen wolle, so möge es mir gestattet sein, auf dieses Argument zurückzukommen. Wer könnte die Revolutionen zählen, die in Frankreich seit 70 Jahren entstanden sind? Wer würde es aber gleichzeitig wagen, der großen französischen Nation vorzuschlagen, daß es zur Ruhe von Europa nöthig sei, die Grenzen des Reiches zu beschränken? Das Argument beweist zu viel, als daß mir nicht vergönt sein sollte, es anzufechten. Ueberdies ist es Ew. Majestät nicht unbekannt, von welchen Personen, mit welchem Gulte, unter welchem Schutze die letzten Attentate in Bologna, Ravenna und andern Städten verübt worden sind. Die Bevölkerung war fast in ihrer Gesammtheit verblüßt über jene Bewegung, die sie nicht erwartete und der zu folgen sie sich nicht geneigt zeigte. Ew. Majestät sagen, daß, wenn ich den Vorschlag, den Sie mir in Ihrem durch Herrn Rénéval übersendeten Briefe machten, angenommen hatte, die ausländischen Provinzen jetzt unter meiner Autorität sich befinden würden. Dieser Brief steht, wenn ich aufrichtig sprechen soll, im Widerspruche mit jenem andern, den Sie mir vor dem Beginne des italienischen Feldzuges schrieben und in welchem Sie mir trostreiche Zusicherungen, aber nicht Anlaß zu Kummer (afflizioni) gaben.

„Im ersten Theile des Briefes, auf den Sie zurückweisen, brachten Sie einen Plan in Vorschlag, der eben so unzulässig ist wie der jegige; und was den zweiten Theil betrifft, so glaube ich ihn angenommen zu haben, wie aus den Artikeln zu erhellen ist, welche Ihrem Gesandten in Rom übergeben worden sind.

„Ich komme also auf den Ausspruch Ew. Majestät zurück, daß, wenn ich jenen Vorschlag angenommen hätte, ich die Herrschaft über jene Provinzen behauptet haben würde. Dies scheint sagen zu wollen, daß in dem Stadium, in welchem wir uns jetzt befinden, jene für immer verloren seien. Majestät! ich bitte Sie im Namen der Kirche und auch aus dem Gesichtspunkte Ihres eigenen Interesses so zu verfahren, daß meine Besorgniß verschleucht werde. Aus gewissen Denkschriften, die man für geheim hält, ersehe ich, daß der Kaiser Napoleon I. nützliche Mahnungen an die Seinigen hinterließ, die würdig eines christlichen Philosophen sind, der im Unglücke Trost und Zuflucht nur in der Religion findet. Gewiß ist, daß wir Alle bald vor dem großen Richterstuhle erscheinen müssen, um genaue Rechenschaft von jeder unserer Handlungen, jedem Worte und Gedanken zu geben. Suchen wir denn vor diesem großen Richterstuhle Gottes in einer Weise zu erscheinen, daß wir die Wirkungen seiner Barmherzigkeit und nicht die seiner Gerechtigkeit zu erwarten haben.

„Alle diese Dinge sage ich Ihnen in meiner Eigenschaft als Vater, die mir das Recht verleiht, den Söhnen die nackte Wahrheit zu sagen, so hoch auch ihre Stellung in der Welt sein mag. Uebrigens danke ich Ihnen für die wohlwollenden Aeußerungen in Betreff meiner Person und für die Versicherungen, die Sie mir ertheilen, daß Sie mir jene guten Gesinnungen bewahren wollen, die Sie stets, wie Sie sagen, in der Vergangenheit für mich hegten. Es bleibt mir nur noch übrig, Gott zu bitten, daß er über Sie, die Kaiserin und den jungen kaiserlichen Prinzen seinen reichen Segen verbreiten wolle.

Im Vatican, 8. Jan. 1860. Pius P. P. IX.“

Rundschau.

Berlin, 6. Febr. Den „Hamb. Nachr.“ wird aus London vom 5. d. M. telegraphirt: „Nach einer dem telegraphischen Bureau von Reuter zugegangenen Mittheilung aus Paris hat Lord Cowley vor einigen Tagen dem französischen Minister der Auswärtigen, Herrn v. Thouvenel, folgenden Vorschlag zur Lösung der italienischen Frage unterbreitet: 1) Keine Intervention. 2) Venedig bleibt außerhalb aller Unterhandlungen über Gebietsveränderungen; es bleibt unter österreichischer Herrschaft. 3) In Central-Italien findet eine abermalige Abstimmung statt; falls die Vereinigung mit Piemont votirt wird, ist Sardinien zur Annahme derselben autorisirt. 4) Bis zu erfolgter Abstimmung steht Piemont keine die Einverleibung begünstigende Beeinflussung zu. 5) Frankreich zieht seine Truppen aus Rom und dem übrigen Italien zurück. Thouvenel erwiderte hierauf, Napoleon wünsche Österreichs Ansichten kennen zu lernen.“ Nach einer Berliner Depesche der „S. N.“ „hält jedoch Österreich die Basis der Präliminarien von Villafranca fest und will eine unbedingte Nicht-Intervention nicht versprechen. Falls kein Kongreß zu Stande kommt, will es mit Frankreich allein verhandeln.“

— Dem Vernehmen nach wird sich der General-Major v. Wildenbruch, der zuletzt Preußen bei der hohen Pforte vertrat, auf Allerhöchsten Befehl schon in den allernächsten Tagen nach Mittelitalien begeben. Der zwischen den Berichten des preussischen Gesandten in Turin, Grafen v. Bräuer de St. Eimor, und des zur Zeit nur als Privatmann in Florenz lebenden Legationsrathes v. Reumont bestehende Widerspruch in Beziehung auf die ganze Auffassung der gegenwärtigen italienischen Verhältnisse scheint die Absendung eines unmittelbar von hier aus Beauftragten zur Beobachtung und Berichterstattung als notwendig erwiesen zu haben. Bekanntlich wurde General v. Wildenbruch sowohl in Schleswig wie in der Schweiz früher bereits unter gleich schwierigen Zeitverhältnissen zu speziellen politischen Missionen verwendet.

Breslau, 3. Febr. Gestern Abend fand, der „Schles. Ztg.“ zufolge, die zur Annahme einer Petition, die Beseitigung der Schulregulative von 1854 und den Erlass eines Unterrichtsgesetzes betreffend, zusammengekommene Versammlung unter äußerst zahlreicher Betheiligung statt. Auf den Vorschlag des Justizrath Fischer wurde Professor Brandt zum Präsidenten der Versammlung durch Acclamation erwählt. Derselbe eröffnete dieselbe durch eine kurze Auseinandersetzung der Gründe, aus denen er und seine Freunde, unter besonderer Anregung des Abgeordneten Schöller, die Absendung einer solchen Petition an das Abgeordnetenhaus für notwendig gehalten hätte. Sie hätten die Schulregulative für eine Gefahr für die Zukunft unseres Volkes gehalten, da deren Tendenz die wäre, den Geist des alten preussischen Unterrichtswesens zu verdrängen. Auf den höheren Lehranstalten hätte sich dieser bisher glücklich noch behauptet. Es wäre aber Gefahr da, daß jener im Elementarunterricht mehr und mehr wurzelsassende neue Geist sich von unten aus wie ein giftiges Rankengewächs um den Baum der höheren Anstalten schlinge und ihnen alles Lebensmark aussauge. Sollte es zum Erlass eines Unterrichtsgesetzes kommen, so könnten die Chancen für einen guten Inhalt desselben nie

größer sein, als im gegenwärtigen Augenblick, wo die liberale Mehrheit des Abgeordnetenhauses und die liberale Gesinnung des Ministeriums selbst eine entschiedene Wiederaufnahme der dem altpreussischen Unterrichtssystem zu Grunde liegenden Principien verbürgte. Er schloß mit der Mittheilung, daß die betreffende Petition bereits ausgearbeitet und mitgebracht worden wäre, worauf die Petition auf den Wunsch der Versammlung durch Diakonus Hesse vorgelesen wurde. Das Abgeordnetenhaus wird in derselben angegangen, die Staatsregierung zu veranlassen, zur Ausführung des §. 26 der Verfassung den Entwurf eines Unterrichts-Gesetzes vorzulegen. Nachdem Ladenberg an ein solches gedacht, sein Nachfolger Raumer aber den Erlaß desselben der Kammer gegenwärtig für überflüssig erklärt hatte, ist diese Angelegenheit von der Regierung einseitig und eigenmächtig durch die Regulative von 1854 angeordnet worden. Schmerzlich ist man durch die Circular-Verfügung vom 19. Nov. v. J. überrascht worden, durch welche der gegenwärtige Cultusminister sich für den Fortbestand der Regulative entschieden. Ausführlich wird die Tendenz der Regulative nachgewiesen, die Bildung der Elementarlehrer und den Unterricht in den Elementarschulen auf das geringste Maß zurückzuführen, außerdem aber die Menschlichkeit und Christlichkeit mit einem bestimmten Glaubenssystem zu identifizieren. Die Gründe, aus denen die Beseitigung der Regulative und ihre Ersetzung durch ein Unterrichtsgesetz notwendig sind, resumieren sich schließlich dahin: die Regulative sind verfassungswidrig erlassen, sie enthalten einen Eingriff in die Rechte und die Freiheit der evangelischen Kirche, indem sie derselben besondere religiöse Anschauungen gewisser Staatsbehörden als allgemeine Glaubensnorm aufdrängen wollen, sie stehen im Widerspruch mit dem Geist des Protestantismus und im Widerspruch mit der Union. Nach Beendigung der Vorlesung entschied sich die Versammlung einstimmig für die Annahme der Petition und wurde sofort zur Unterzeichnung geschritten.

Karlsruhe, 4. Febr. Die heutige „Karlsru. Ztg.“ enthält das Programm der feierlichen Einholung und Beisetzung der Leiche Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzogin Stephanie von Baden, welche am 4. Febr. Mittags in Straßburg und von da Abends in Karlsruhe eintrifft. Dienstag den 7., Morgens 11 Uhr, findet die Beisetzung in Pforzheim statt. Der Großherzog, die Großherzoglichen Prinzen, so wie der Minister des Großherzoglichen Hauses wohnen der letzteren bei.

München, 3. Febr. Der Großherzog Ferdinand von Toskana reiste gestern unvermuthet von hier ab, indem er eine Fahrkarte bis Stuttgart löste, sein Gepäck jedoch bis Mainz speidiren ließ. Die Gründe dieser Reise werden geheim gehalten; die Annahme, daß sie politischer Natur seien, liegt sehr nahe.

Paris, 3. Febr. Es ist bekannt, daß, seit die Wälder mehr und mehr verschwinden, die Ueberschwemmungen der großen Flüsse von Jahr zu Jahr gefährlicher werden. Das Programm des Kaisers vom 5. Jan. hat auch diesen wichtigen Punkt in Obacht genommen und den Ministerrath beauftragt, auch einen Gesetzentwurf über die Wiederbewaldung der Gebirgsabhänge auszuarbeiten.

Paris, 4. Febr. Der „Moniteur“ veröffentlicht folgenden Vortrag des Marschall-Kriegs-Ministers Randon an den Kaiser: „Sire! Entsprechend den von Ew. Majestät ausgesprochenen Absichten, habe ich die Ehre, einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, wonach das durch Gesetz vom 31. Mai 1859 festgestellte Contingent für die Aushebung der Land- und See-Armee der Altersklasse 1859, von 140,000 auf 100,000 Mann verringert werden wird. Ich bitte Ew. Majestät zu gestatten, daß dieser Gesetzentwurf zur Prüfung an den Staatsrath gelange, damit er dem gesetzgebenden Körper bei Eröffnung der nächsten Session vorgelegt werden könne.“

— Graf Walewski soll in besonderen Aufträgen eine längere Reise nach Deutschland antreten.

— Der Artikel des „Constitutionnel“, d. h. die Veröffentlichung des Schreibens des früheren Bischofs von Orleans, Mgr. Roussau, erregt hier großes Aufsehen. Man ist überrascht, zu finden, daß der damalige Bischof sich weit schärfer gegen eine Untrennbarkeit der beiden Gewalten des Papstthums ausspricht, als der heutige Verfasser der Broschüre: „Der Papst und der Kongress.“

Madrid, 7. Febr. Die Niederlage der Marokkanischen Armee war vollständig. Zelte, Artillerie und Kriegsmaterial blieb in unserer Gewalt. Die Stadt Tetuan hat sich ohne Widerstand ergeben. Unsere Soldaten haben den Platz und die Forts besetzt.

Lissabon, 27. Jan. Der König hat gestern die Cortes in Person eröffnet. Nach Erwähnung der im Lande herrschenden Ruhe und der guten Beziehungen zu den fremden Mächten fährt die Throntrede fort: „Gemäß der mit von den Regierungen des Kaisers der Franzosen und des Kaisers von Oesterreich zugesandten Einladungen habe ich zwei Bevollmächtigte für den Pariser Kongress ernannt, um an allen Beratungen über die Pacificirung Italiens Theil zu nehmen, als die Repräsentanten einer Macht, welche eine Stimme auf dem Wiener Kongress geführt hat. — Die Entwicklung der öffentlichen Verkehrsstraßen durch das ganze Land wird von der Regierung als eines der wirksamsten Mittel betrachtet, um die Prosperität des Landes zu fördern. Zu dem Zwecke werden Ihnen zwei Kontrakte wegen des Baues von Eisenbahnen vorgelegt werden, welche meine Regierung ratifizirt hat; der erste bezieht sich auf die nördlichen Linien bis zur spanischen Grenze bei Badajoz, der zweite betrifft die Verlängerung der südlichen Eisenbahn nach Evora und Beja. Gleichermassen wird Ihnen ein Kontrakt wegen Anlagen von Straßen auf einer Strecke von 693 Kilometres in verschiedenen Theilen des Landes vorgelegt werden.“

— In Irland soll am ersten Fastensonntag eine Geldsammlung für den Papst in allen katholischen Kirchen veranstaltet werden. Erzbischof Cullen hat dazu in einem Hirtenbriefe aufgefodert, in welchem er unter Anderem sagt: „Ich weiß, daß wir nicht viel geben können, aber unser Beispiel wird Andere, die mehr beisteuern können, anspornen, und werden von allen Ecken des Erdballs nur kleine Beträge geliefert, wird sich schon eine große Gesamtsumme herausstellen.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 8. Febr. Am 3. d. M. feierte der erste Lehrer der altstädtischen katholischen Freischule, Herr Bont, das Fest seiner 25jährigen Amtsthätigkeit. Schon am Abend des schönen Tages vorher war ihm ein Ständchen von seinen ehemaligen Schülern und deren Freunden gebracht worden. Am Morgen des Festes selbst aber wurden ihm von den verschiedensten Seiten die ehrenvollsten Glückwünsche theils schriftlich, theils mündlich dargebracht. Unter diesen befand sich ein anerkennendes Schreiben von dem Präsidenten des Pius-Vereins, Herrn Lic. Redner, wie denn auch Herr Pfarrer- und Schul-Inspector Juretschki es nicht unterlassen hatte, sich sogar persönlich in der Wohnung des Herrn Jubilars einzufinden, um ihm seine Liebe und Theilnahme in der edelsten und liebenswürdigsten Weise an den Tag zu legen. Ganz besonders aber wurde der Jubilar durch eine Deputation des hiesigen Magistrats, bestehend aus den Herren Stadt-Räthen Dodenhoff und Uphagen, überrascht, durch welche ihm folgendes anerkennende und huldvolle Schreiben desselben überreicht wurde:

„Der Rückblick auf eine 25jährige von der Hand des Höchsten gefegnete amtliche Thätigkeit, das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und die sich bei solchen Gelegenheiten find gebende Theilnahme näher und entfernter stehenden Personen sind stets ein Lichtblick in den wechselnden Gescheiden des Lebens, ein Schatz der Erinnerung an die Vergangenheit und ein Stützpunkt für die Zukunft. Sie haben diesen Abschnitt Ihrer Wirkksamkeit unter Gottes gnadenvollem Beistande erreicht, Sie erfreuen sich einer kräftigen Gesundheit und bewegen sich im Kreise einer zahlreichen, Ihrem Herzen so werthen Familie, die, vereint mit Ihren vielen Freunden, den heutigen Tag zu einem Feste der Liebe, des Dankes und der Freude weihen.“

Aber auch unsere Anerkennung, unseren Glückwunsch sollen Sie nicht vermissen; die Stadtverordneten-Versammlung hat Ihnen auf unsern Antrag nicht nur eine extraordinäre Gratification von 50 Thln. bewilligt, sondern sie vereinigt sich auch mit uns in dem Ausdrucke der Zufriedenheit mit Ihren ehrenwerthen Leistungen. Möge Ihnen noch lange vergönnt sein, diese Wirkksamkeit fortzusetzen, und ein blüthenreicher Kranz dankbarer Erinnerung der Ihnen anvertrauten Schüler und Schülerinnen den Abend Ihres Lebens erheitern und Sie einst in die Wohnungen des ewigen Friedens geleiten!“

Außer dieser hochzuschätzenden Anerkennung von Seiten der Väter der Stadt empfing Herr Bont noch von seinen ehemaligen Schülern einen silbernen Pokal. Ein heiteres Mahl am Abend des festlichen Tages, welches Lehrer und Schüler vereinigte, beschloß denselben in würdiger und erhebender Weise. — Am folgenden Tage empfing der geliebte Jubilar noch im Lehrerverein durch den Vorsitzenden desselben Herrn Rogzinski die herzlichsten Glückwünsche seiner Collegen.

— Heute Vormittag wurde der Feuerweh von der Station am Fischmarkt ein Feuer in der Höker-gasse telegraphirt. Dieselbe begab sich sogleich dorthin, fand aber, daß der Dampf, welcher durch das Auspecken von Kesseln in der Krügerischen Brauerei entstanden, fälschlich eine Feuermeldung verursacht hatte.

— In der gestrigen Sitzung der Stadt-Verordneten wurde zuerst über den Neubau eines Oberförsterhauses zu Steegen verhandelt. Es lag der Antrag des Magistrats vor, für denselben 140 Stück Holz aus der Stadt-Forst zu bewilligen. Herr Lebens erklärte sich gegen den Antrag, weil, wie er auseinanderlegte, derselbe nicht in der gehörigen Form vorgelegt worden sei. Herr Thiel suchte darauf geltend zu machen, daß der Neubau des bezeichneten Försterhauses unbedingt so schnell wie möglich nöthig sei; denn das alte habe schon einen solchen Grad von Baufälligkeit erreicht, daß man nicht nur sein Fachwerk mit einem Stock durchstechen könne, sondern auch seinen Einsturz befürchten müsse. Der Herr Oberförster, welcher das alte baufällige Haus bewohne, müsse befürchten, daß es ihm jeden Tag über den Kopf zusammenstürzen könne. Nachdem sich noch mehrere andere Herren an der Debatte über die Magistrats-Vorlage betheiligt hatten, bemerkte Herr Trojan in humoristischer Weise, daß man die Sache nicht so ganz buchstäblich auffassen müsse, wenn von dem Zusammenstürzen eines Hauses über den Kopf seiner Einwohner die Rede sei. Der Antrag wurde in der Form, wie er vortob abgelehnt, obgleich sich für den Bau des Försterhauses eine allgemeine beifällige Stimmung geltend machte. Hierauf kam ein schon früher erwähnter Antrag des Hrn. Kottenburg, betreffend den Ankauf des ehemaligen Weichmann'schen Grundstückes für den Zweck der Einrichtung eines Arbeitshauses zur Sprache. Herr Kottenburg suchte seinen Antrag in derselben Weise wie bei der ersten Einbringung desselben zu begründen, fand aber nicht durchgreifenden Beifall und wurde namentlich von Herrn Lebens bekämpft, so daß der Antrag nicht zur weiteren Debatte gelangte. Dagegen wurde der Antrag des Hrn. Dr. Lievin, daß die Stadt das Grundstück des Käthners Garmanski zu Pasewark auf dem Wege der Expropriation an sich bringen möge, angenommen. Verschiedene Mittheilungen, die Herr Dr. Lievin zur Begründung seines Antrags machte, waren sehr interessant. Nachdem hierauf Herr Trojan einen Revisionsbericht über mehrere Etats vorgetragen, wurde zur Wahl neuer Mitglieder der verschiedenen Commissionen und Deputationen geschritten. In einer geheimen Sitzung, welche unmittelbar der öffentlichen folgt, ist die Gründung einer Mittelschule und zugleich die Gehälter der an derselben anzustellenden Lehrer beschlossen worden. Für den Hauptlehrer, der eine Universitätsbildung haben und den Titel Rector führen soll, ist ein jährliches Gehalt von 800 Thln. bestimmt.

— Hr. Professor Jacobsohn aus Königsberg hielt gestern im großen Saale des Gewerbeschauhauses vor einem sehr zahlreich versammelten Publikum einen Vortrag über das sociale und kirchliche Leben in Paris. Derselbe zeichnete sich nicht nur durch historische Kenntnisse, sondern auch durch Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Darstellung aus und hatte die außerordentlich hoch anzuschlagende Eigenschaft der Kurzweiligkeit; jeder Satz in demselben war interessant und zeugte von der scharfen Auffassungsgabe und den Geist des Hrn. Vortragenden.

— Die gestrige Gastvorstellung des Frl. Genée in welcher sich die Künstlerin als „Grille“ producirte, ist wieder, wie uns mitgetheilt wird, sehr zahlreich besucht gewesen, und man hat die Künstlerin durch Blumenpenden und Hervorruf geehrt. Leider waren wir verhindert, der Vorstellung beizuwohnen, so daß wir außer Stande sind, über die Grille des Frl. Genée ein Urtheil abzugeben.

— [Marine.] Da die auf der hiesigen königlichen Werft stationirten beiden Kanonen-Zellen den jetzigen Anforderungen an Kriegsfahrzeuge dieser Art nicht mehr entsprechen, so wird beabsichtigt, dieselben auszurangiren und nebst Inventarium, so weit einzelne Stücke desselben nicht anderweitig für Marinezwecke zu verwenden sind, zu veräußern.

— Die im Bau begriffenen 20 Kanonenböte sollen dem Marine-Depot in Stralsund überwiesen und dort ebenso wie die daselbst stationirte Kanonenbootflotte in Schuppen auf Land untergebracht werden.

— Im Raths-Weinkeller hielten gestern Abend bairische Nationaltänzer Gesangsvorträge, welche sehr volksthümlich und recht ansprechend waren.

Hohenstein, 2. Febr. (Reg.-Bez. Marienwerder.) Auch Hohenstein schmeichelt sich jetzt, eine stehende Garnison zu erhalten, da die Stadt von 1744—1806 ununterbrochen Dragoner zur Besatzung gehabt und solche Städte bei der neuen Organisation der Kavallerie vorzugsweise bedacht werden sollen. Noch zu Lebzeiten Sr. Majestät Friedrich Wilhelms III. baten die städtischen Behörden um Wiedererleihung einer Garnison, und

lautete der Königl. Bescheid dahin, daß die Vitterlicher sich mit ihrem Gesuche an das General-Kommando des 1. Armee-Korps wenden möchten, indem Seine Majestät Sich enthielten, die nachgesuchte Verlegung des zu Saalfeld oder Deutsch-Eylau stehenden Militärs nach Hohenstein unmittelbar zu verfügen. Das Gesuch geschah 1824.

Strassburg, 5. Febr. Vor einiger Zeit sind die Pocken in hiesiger Gegend epidemisch aufgetreten, und Mancher fiel der Krankheit zum Opfer.

Königsberg. Außerem Vernehmen nach ist Hr. Prof. Dr. Bürow die von ihm nachgesuchte Entbindung von seiner Professur durch die Gnade Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten gewährt und ihm zugleich das Patent eines Geheimen Sanitätsraths huldreich verliehen worden. (K. H. Z.)

Magnit, 4. Febr. In den ländlichen Dörfern unseres Kreises ist die Tollwuth unter den Hunden den ganzen Winter hindurch vorherrschend gewesen, und findet man mitunter viele zusammenliegende Dörfer, welche ihre Hunde, da ein der Tollwuth verdächtiger Hund in einem derselben getödtet worden, an der Kette halten müssen.

Weslau, 4. Febr. Ein allgemein geachteter hiesiger Bürger hatte einen Wechsel über 200 Thlr. unterzeichnet, der kürzlich fällig geworden. Da er ihn nicht einlösen konnte, so wurde von seinem Gläubiger ein gerichtliches Verfahren eingeleitet, in Folge dessen er gestern, zufällig gerade an seinem Geburtstage, ausgepfändet werden sollte. Das brachte ihn zur Verzweiflung, in welcher er mit einem Säbeldelgewehr, das er sich von seiner Einquartierung zu verschaffen gesucht hatte, eine Kugel durch die Brust schoß. Man fand ihn noch lebend, und er wäre vielleicht gerettet worden, wenn eine innere Verblutung nicht nach dreistündiger Qual seinem Leben ein Ende gemacht hätte.

Gnesen, 4. Febr. Heute früh 8 Uhr wurde hier ein Todesurtheil vollzogen an dem seit länger als einem Jahre verurtheilten Raubmörder Martin. Der Verbrecher, welcher während seiner Haft mehrfache Selbstentlebensversuche gemacht und sich stets als einen äußerst störrischen und thierisch rohen Character erwiesen hatte, zeigte in letzter Zeit sichtbare Reue und bot sein Haupt mit den laut und vernehmlich gesprochenen Worten: „Gott in Deine Hände empfehl' ich meinen Geist!“ muthig dem verhängnißvollen Striche dar.

Stadt-Theater.

Die zweite Aufführung von N. Wagner's „Lohengrin“ ging mit demselben Fleiße, aber — wir sprechen es mit wahrer Freude aus — mit entschieden besserem Gelingen vor sich, als die erste. Die Lichtseiten des Werkes traten mit überzeugender Kraft hervor und seine Schattenseiten waren wenigstens dem Verständniß bedeutend näher gerückt. Das Haus war leider nur in den ersten Plätzen gefüllt und entbehrte der Theilnahme des größeren Publikums, was sowohl im Interesse der Dper, deren Eigenthümlichkeit doch zur nähern Bekanntheit anregen mußte, als auch im Interesse der Direction, welche für das Werk nicht unerhebliche Opfer gebracht hat, lebhaft zu bedauern ist. Wir haben im Allgemeinen unsere Meinung über den „Lohengrin“ bereits ausgesprochen; dieselbe hat sich nach wiederholtem aufmerksamen Anhören nicht geändert, wohl aber sind wir, bei mehr ausgeglichener Kampf der Gesangs- und Orchesterkräfte gegen die vorliegenden enormen Schwierigkeiten, bei der wahrnehmbaren größeren Sicherheit und Freiheit in der tonischen wie in der dramatischen Darstellung, durch die Schönheiten der Dper noch lebendiger gefesselt worden. Namentlich stellte sich diesmal der erste Act als besonders interessant und imponierend heraus. Er verseht mit einem Schläge mitten in die Handlung, ohne alle weitläufige Exposition und enthüllt die Wunder der Romanwelt in wahrhaft ihren Höhepunkt, zu dem sich ähnliche Werke oft sehr mühsam erst in ihrem letzten Theil durchkämpfen. Das ist ein großer Vorzug, der aber zugleich einen wesentlichen Nachtheil in sich birgt, da es unmöglich ist, jedem der folgenden Acte eine für die Wirkung des ganzen Drama's erforderliche Steigerung zu geben. Der erste Act des Lohengrin absorbiert in einer Weise das Interesse, daß es später, wo der Strom der Handlung spärlicher fließt, nothwendig abgeschwächt werden muß. Der zweite Act gewährt eine bedenkliche Abkühlung und erst von dem Zwiegespräch Elsa's und Lohengrin's ab wendet sich die Handlung der Dper wieder in wärmerer Stimmung zu, obgleich Poesie wie Musik die großartige Wirkung des ersten Actes nicht mehr überbieten.

Hier ist Alles bedeutend und von der ersten bis zur letzten Scene läßt die Spannung in keinem Augenblicke nach. Der Glanz des geharnischten Ritterthums, die unschuldig angeklagte Elsa von Brabant, die wunderbare Erscheinung Lohengrin's, der Kampf im Gottesgericht, — Alles vereinigt sich zu einem eben so eigenthümlichen als reichen Bilde, in welchem die geniale Kraft des Tonsetzers mit dem Porten um den Rang streitet. Um so größere Hochachtung dem Einen, der beide in sich vereinigt! Das geharnischte Ritterthum war in den Solopartien durch den König (Herrn Pettenkofer), durch Telramund (Herrn Jansen) und durch den Heriruf (Herrn Hellmuth) vertreten. Die Parthie des Telramund ist unter den dreien die umfangreichste und schwierigste, sie wird für den Verfolg des Drama's von großer Bedeutung. Hr. Jansen wirkte damit eindringlich und zeigte seine Geschicklichkeit in der musikalischen Deklamation. Auch Herr Pettenkofer und Herr Hellmuth führten ihre gewichtigen Recitative mit Kraft und Sicherheit aus. Fräul. Röckel (Elsa) brachte mit ihrem lieblichen Organ die weichen Momente der Rolle zur glücklichen Wirkung, vermochte dagegen den leidenschaftlichen Gefühlssteigerungen durch materielle Kraft nicht gerecht zu werden, obgleich Verständniß der Sache überall bemerkbar war. Für den Helden der Dper, Lohengrin, kann man sich kaum einen besseren Repräsentanten, als Herrn Weidemann, wünschen. In den getragenen Stellen der Parthie, wie im declamatorischen Theile wirkte die Stimme kräftig und mild zugleich, dabei sang der treffliche Künstler mit Hingebung und Begeisterung. Die Ortrud kann man in keiner Weise zu den dankbaren Rollen zählen, um so mehr ist die große Sorgfalt, welche unsere treffliche Frau Pettenkofer darauf verwandte, anzuerkennen. Neben den bereitwillig anerkannten Schönheiten des Lohengrin hat die Dper auch viel des Unversöhnlichen, was dem musikalischen Ohr wahrscheinlich für immer widerstrebend bleiben wird. Bei einer specielleren Analyse der Wagner'schen Schöpfung dürfte der bekannte Ausspruch Lessing's ziemlich treffend sein: „Was schön in dieser Musik, ist nicht neu und was neu davon, ist nicht schön!“

Markull.

Die Erbin.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

„Es ist genug!“ rief der alte Herr heftig aufstehend, „ich weiß am besten, was meine Ehre von mir verlangt.“

„Und was Pflicht und Treue jedem getreuen Unterthanen des Königs befehlen,“ sagte Scheden ruhig lächelnd.

„Landesverräter festzuhalten, wo man sie findet,“ fügte eine andere Stimme hinzu.

In diesem Augenblicke entstand vor den Fenstern auf dem Hofe ein Lärmen mehrerer rauher Stimmen und mitten darin ließ sich ein schrilles Pfeifen hören, das sich dreimal wiederholte. Zugleich wurde die Thüre geöffnet und hereintrat Ludolf Petersen, frohgelaut, als komme er von der Flasche, den Hut mit dem deutschen Bande etwas schief auf den Kopf gedrückt und seine Braut am Arme führend.

„Da ist der wackere Bursch, den ich lange erwartet habe,“ rief Nielsen. „Ich wäre nicht ruhig gewesen, wenn der uns gefehlt hätte. Wie sieht es aus, Freund? Euer Gesicht strahlt ja vor Freude und Wonne? Was bringt Ihr für gute Nachrichten mit?“

„Ei ja,“ sagte Ludolf sich nach allen Seiten verneigend und seinen Hut lustig schwenkend, „was ich bringe, ist der Mühe werth gehört zu werden und wird den Herrschaften gefallen. Herr Lembek, die Zeit ist da, es läßt sich nichts mehr halten. In Nordsburg ist die Landesregierung eingesetzt, alle dänischen Farben sind abgerissen, alles Volk ist auf den Beinen und marschirt auf Flensburg los. Sehen Sie den Feuerschein dort unten an der Schlei? Das sind die Jäger aus Kiel. Auf allen Höhen werden Feuer angezündet, das ganze Land steht auf. Hurrah, jetzt gilt's, Herr Lembek. Ich denke, wir müssen nach Cappel zurück, so schnell es gehen will.“

„Wie ihm die Augen blitzen,“ rief Herr Nielsen. „Ein prächtvoller Junge. Will sich nicht halten lassen, bis er das Gewehr in der Hand hat.“

„Ja, Herr,“ sagte Ludolf, „kann's kaum erwarten.“

„Gut,“ lachte der Kaufmann aus Sonderburg, „sehr gut!“

„So scheide ich denn von Ihnen,“ sprach Lembek, „mit dem Bewußtsein meiner Pflicht und Treue und mit der Hoffnung, einst besser beurtheilt zu werden.“

„Antworten Sie ihm, Herr von Alfeld, wie Sie müssen,“ rief Scheden aufspringend.

„Du bleibst!“ sagte der Baron. „Wenn kein Vertrauen, kein verständiges Einwirken fruchten kann, dann ist es Zeit, Dir den vollen Ernst zu zeigen.“

„Und was bedeutet das Alles?“ fragte Lembek, indem er einen Schritt zurücktrat.

„Ich kann es nicht verantworten,“ rief Alfeld, „Dich ungehindert Aufruhr verbreiten zu lassen. Gegen Deinen Willen muß ich Dich vor den Folgen schützen, zugleich aber dafür sorgen, daß Du nicht größeren Schaden thust.“

„Sie wollen meine Freiheit antasten?“ fragte Lembek stolz.

„Deine Freiheit, weil sie gefährlich für das allgemeine Beste ist.“

Lembek fühlte eine Hand, die seinen Arm ergriff. Er riß sich mit einer heftigen Bewegung los. Es war Herr Nielsen, der sehr sanft und gutmüthig ausah und lächelnd nach der Thür deutete.

„Still, mein lieber Herr Lembek,“ sagte er, „wer wird so viele Umstände machen. Mein Wort darauf, es soll Ihnen nichts Uebles geschehen.“

„Herein Ihr da!“ schrie Nielsen und die Thür flog auf. Ein halbes Duzend wetterbraune Gesichter, Glanzhüte auf den Köpfen, braune rothe Jacken auf den Schultern, Säbel und Pistolen in den Händen, zeigten sich auf der Schwelle. „Sehen Sie, theurer Herr Lembek,“ fuhr der Kaufmann fort, „das sind Einladungen, denen kein vernünftiger Mann sein Ohr verschließen kann. Diese wackern Leute gehören zu der Fregatte, welche im Grunde an der Küste ankert, und wie ich Ihnen nicht verschweigen will, schon seit einigen Tagen auf Ihren Besuch wartet. Heute Nachmittag, als ich mit meinem Tuche winkte und eine aufgelegene Flagge antwortete, war dies das verabredete Zeichen, daß Sie sich hier befinden und die Fregatte in Augenschein zu nehmen wünschten. Man verlangt weiter nichts von Ihnen, als die kleine Gefälligkeit, sich dorthin begleiten zu lassen.“

„Mit Menschenraub also beginnt Ihr die Vertheidigung Eurer gerechten Sache?“ rief Lembek verächtlich.

„Wer wird denn so böse sein!“ lachte Nielsen. „Wir wollen ja nur, wie der verehrte Herr Baron sagt, Sie hindern, ein Verräther zu werden und für Ihre Sicherheit sorgen. Im Uebrigen werden Sie uns nicht verargen, daß wir einen Mann, der zu den gefährlichsten Feinden Dänemarks gehört, ergreifen und festhalten, wo wir ihn bekommen können.“

„Sie sind, wie ich es längst nicht bezweifelte, ein Offizier des Schiffes,“ sagte der Gefangene.

„Der commandirende Offizier,“ erwiderte Herr Nielsen. „Aber beim Himmel, wenn Sie dies ahneten, warum haben Sie gewartet, bis ich Ihnen selbst es sage?“

„Warum?“ erwiderte Lembek. „Weil ich wohl denken konnte, daß in diesem Hause ein dänischer Offizier gastliche Aufnahme finde, aber weil ich den Gedanken verwarf, daß ein ehrloser Plan gegen meine Freiheit damit verbunden sei.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Am 3. Febr., Nachmittags 2 Uhr, fand in Koburg die feierliche Bestattung der am 26. Jan. verstorbenen Schröder-Devrient unter glänzender Betheiligung von nahe und fern statt. Daß die Beerdigung so ungewöhnlich weit hinausgeschoben worden, war hauptsächlich durch die in Folge äußerer Hindernisse eingetretene Verzögerung der Ankunft des Gemahls der Verewigten, des Hrn. v. Bock, welcher aus Livland herbeigerufen war, veranlaßt worden. Außer ihm waren der Sohn der Verstorbenen aus Hamburg, die Schwester und der Schwager aus Gotha, sowie treue Freundinnen aus Dresden herbeigeeilt. Von den verschiedensten Seiten her waren, neben unzähligen Briefen, Gedichten zc., ganze Hügel von Blumen, Kränzen, Guirlanden, Palmzweigen, Lorbeer auf seidnen und atlassen Kissen zc. übersendet worden, so daß die Leiche ganz darin eingebettet werden konnte. Um 2 Uhr bewegte sich der Leichenzug unter dem Geläute aller Glocken vom Hause nach dem Friedhofe, während der Sängerkreis das von der Verewigten selbst gewählte: „Eine feste Burg ist unser Gott“ sang. Auf dem Friedhofe ertönte das ebenfalls von der Verstorbenen gewählte: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, wo-

rauf der Prediger Müller in würdiger und edler Sprache die Leichenrede, der Ober-Regisseur des Herzogl. Hoftheaters, Ramaczinsky, einen tief ergreifenden Grabspruch im Namen der deutschen Schauspielkunst sprach.

Am 7. Febr. wird vor dem Appellationsgerichte der Insel Sardinien ein interessanter Prozeß verhandelt werden gegen einen gewissen Ardizzone aus Ligurien, der seit mehr als 15 Jahren eine große Seifenfabrik auf der Insel errichtet hatte. Dieser „Industrielle“ hatte es sich zum Grundsatz gemacht, Jeden, in dem er einen Konkurrenten sah, aus dem Wege zu räumen, und im Laufe von drei Jahren durch gedungene Banditen nicht weniger als sieben Morde begehen lassen.

Meteorologisch Beobachtungen.

Febr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
7	4	330,81	- 1,2	NW. windig, bezogen.
8	8	332,88	- 1,6	WSW. mäßig, do.
	12	332,09	+ 1,5	GSW. ruhig, do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverläufe zu Danzig am 8. Februar:
12 Last Weizen: 132 pfd. fl. 486, 127 pfd. fl. 432, 122/3 pfd. fl. 369, 130 pfd. rth. fl. 438.
3/4 Last Roggen: fl. (?).
2 Last w. Erbsen: fl. (?).
13 Last Fl. Gerste: 107/8, 105/6 pfd. fl. 243.

Schiffs-Nachrichten.

Angelommen am 8. Februar:
Das Sachtsschiff Anna, v. Thuroe, v. Kiel n. Pillau best., ist heute widrigen Windes wegen hier eingelaufen.

Angelkommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Landrath Baron v. Gussstadt a. Rosenberg. Der Prem.-Lieut. im 1. Garde-Regt. Hr. v. Arnim a. Königsberg. Hr. Rittergutsbesitzer Mollentzin n. Kam. a. Ristow. Die Hrn. Kaufleute Schlesinger, Schwabach, Michaelis, Pappenheim u. Goldin a. Berlin, Linger a. Magdeburg, Klostermann a. Barmen, Ernst a. Leipzig, Vorwald a. Genthin und Trappen a. Hamburg.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Krug, Rosenberg, Heckmann Bellavi u. Krinig a. Berlin u. Messerschmidt a. Barmen. Hr. Fabrikant Kocher a. Düben.

Walter's Hotel:

Hr. Ober-Inspector Keil a. Culm. Hr. Gutsachter Schneider a. Friedrichshoff. Die Hrn. Kaufleute Flemming a. Rathenow, Salomon und Fürstenberg a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Ledermann a. Berlin, Boas a. Schwerin, Rinte a. Ronsdorf, Roland a. Bromberg u. Mifner a. Leipzig.

Hotel d'Opera:

Die Hrn. Kaufleute Megmacher a. Stettin, Holz a. Königsberg und Caspar a. Berlin.

Hotel de Thörn:

Die Hrn. Gutsbesitzer Witting n. Gattin a. Saltdulinau und Pfiedler a. Pr. Stargardt. Hr. Rittergutsbesitzer v. Wolanski n. Gattin a. Pfiedlin. Hr. Oberamtmann Phuan a. Thörn. Hr. Kaufmann Müller a. Glauchau.

In diesem Jahre wird der Markt von werthvollen Reit- und Wagenpferden

am 7., 8. und 9. Mai c.

hier auf Königsgarten abgehalten werden.

Königsberg, den 7. Februar 1860.
Das Comité für den Pferdemarkt.

v. Bardeleben-Rinau. v. d. Gröben-Rippen.
v. Gottberg, v. Zander,
Rittmeister u. Eskadrons-Chef Hauptmann u. Comp.-Chef
im 3. Kürassier-Regt. im 1. Inf.-Regt.

Ein zuverlässiger, militärfreier, unverheiratheter, mit den besten Zeugnissen versehener Brau- und Brennereiführer, der Jahre lang Brau- und Brennereien mit erwünschtem Erfolge vorgestanden hat, sucht von gleich eine Stelle. Gefällige frankirte Offerten werden unter Adresse E. Flöder in Mewe erbeten.

Stadt - Theater in Danzig.

Donnerstag, den 9. Februar. (5. Abonnement No. 9.)

Der Wasserträger,

oder:

Die Tage der Gefahr.

Oper in 3 Akten von Treitschke. Musik von Cherubini.

Freitag, den 10. Februar. (Abonnement suspendu.)

Benefiz und letzte Gastdarstellung des Fräulein

Ottile Genée.

vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin.

Diavoletta von Kreuzwettergrund.

Lustspiel in 3 Akten, nach einem älteren Stoffe, von R. Genée.

Hierauf:

Zum ersten Male:

Lisette Hilf,

oder:

Ich gehe meinen eigenen Weg.

Schwank in 1 Act.

Zum Schluß: Zum ersten Male:

Bompadour und Droschkentutscher,

oder:

Ein Königreich für einen Tänzer.

Schwank mit Gesang in 1 Act von R. Hahn.

** Fräulein Genée im ersten Stücke: Franziska, im zweiten Lisette, im dritten Marie, als Gast.

Boston-Tabellen

in kleinem bequemen Format in der Buchdruckerei von Edwin Groening. Portefolienstraße 5.

166,000 Thaler Hauptgewinn.

Oesterreichische Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250.000, 200.000, 150.000, 40.000, 30.000, 20.000, 15.000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco übersickt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert, und beliebe man sich baldigst direkt zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft von

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Haupt-Depôt der Loose der allgemeinen deutschen National-Lotterie.

Die Wasser-Heilanstalt Pelonken,

verbunden

mit Heil-Gymnastik und Anwendung des Galvanismus, in Oliva bei Danzig.

empfehlte sich allen Leidenden, deren Krankheit heilbar ist. Der Arzt wohnt in der Anstalt. Auch finden Nicht-Kranke, die der Berg- und Seeluft und des vorzüglich reinen Wassers wegen dort logiren oder wohnen wollen, unter annehmbaren Bedingungen jeder Zeit freundliche Aufnahme. Anmeldungen in Bezug hierauf beim Unterzeichneten.

D. Zimmermann.

Bahnhof Danzig.

Abgang:	Ankunft:
5U.30M.Morgs. Personenzug nach Berlin.	8U.6M.Morgs. Güterzug mit Personen v. Königsberg
9U.14M.Morgs. Lokal-Personenzug nach Königsberg.	11U.15M.Morgs. Schnellzug von Berlin (von Dirschau ab Personenzug.)
2U.30M.Nachm. Güterzug mit Personen nach Königsberg.	2U.5M.Nachm. Güterzug mit Personen v. Königsberg
5U.25M.Nachm. Schnellzug nach Berlin (bis Dirschau noch Personenzug.)	7U.18M.Abds. Lokal-Personenzug von Königsberg
8U.56M.Abds. Güterzug mit Personen nach Königsberg.	11U.41M.Abds. Personenzug v. Berlin (Anschl. a. Elbing)

Neuester Post-Bericht von Danzig.

Abgang:		Täglich		Ankunft:	
Nach Stettin	Schnellpost 10 Uhr 30 M. Bm.	Von Stettin	Schnellpost 7 Uhr 5 M. Abds.		
= do.	Personenpost 3 Uhr Nachm.	= do.	Personenpost 11 u. 30 M. Bm.		
= Neustadt	Lokal-Personenp. 1 u. 45 M. früh.	= Neustadt	Lokal-Personenp. 2 u. 50 M. Bm.		
= Carthaus	Personenpost 3 Uhr Nachm.	= Carthaus	Personenpost 8 u. 45 M. Bm.		
= do.	Personenpost 10 u. 30 M. Abds.	= do.	Personenpost 4 u. 15 M. Bm.		
= Berent	Personenpost 10 u. 30 M. Abds.	= Berent	Personenpost 11 u. Bm.		
= Neufahrwasser	Kariolpost 1 Uhr Nachm.	= Neufahrwasser	Kariolpost 2 Uhr 55 M. Bm.		
= do.	Botenpost 6 Uhr 30 M. früh.	= do.	Botenpost 9 Uhr Bm.		
= do.	Botenpost 5 Uhr Nachm.	= do.	Botenpost 9 Uhr Abds.		

Berliner Börse vom 7. Februar 1860.

Sf. Brief. Geld.	Sf. Brief. Geld.	Sf. Brief. Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe 4 1/2 100 1/2 99 1/2	Pommersche Pfandbriefe 4 95 1/2 94 1/2	Pommersche Rentenbriefe 4 93 1/2 92 1/2
Staats-Anleihe v. 1859 5 104 1/2 103 1/2	Posensche do. 4 100 1/2 99 1/2	Posensche do. 4 90 1/2 89 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59 4 1/2 — —	do. do. 3 1/2 89 1/2 88 1/2	Preussische do. 4 92 1/2 91 1/2
do. v. 1856 4 1/2 — —	do. neue do. 4 88 1/2 87 1/2	Preussische Bank-Antheile-Scheine 4 124 1/2 123 1/2
do. v. 1853 4 94 — —	Westpreussische do. 3 1/2 81 1/2 80 1/2	Oesterreich. Metalliques 5 49 1/2 48 1/2
Staats-Schuldscheine 3 1/2 84 1/2 84	do. do. 4 89 1/2 88 1/2	do. National-Anleihe 5 — 77 1/2
Premien-Anleihe von 1855 3 1/2 113 1/2 112	Danziger Privatbank 4 — 77 1/2	do. Prämien-Anleihe 4 78 1/2 77 1/2
Östpreussische Pfandbriefe 3 1/2 82 — —	Königsberger do. 4 84 1/2 — —	Potsdamer Schatz-Obligationen 4 — —
do. do. 4 — — —	Magdeburger do. 4 78 1/2 — —	do. Cert. L.-A. 5 93 1/2 92 1/2
Pommersche do. 3 1/2 87 1/2 87	Posener do. 4 — 72	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln 4 87 — —